Nekr
Sch
155

Erich Schneider in memoriam

ANSPRACHEN
auf der akademischen Trauerfeier
am 18. Juni 1971
im Institut für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel

Kiel 1971

T

Weh r Sch 155

Erich Schneider in memoriam

ANSPRACHEN

auf der akademischen Trauerfeier

am 18. Juni 1971

im Institut für Weltwirtschaft

an der Universität Kiel

Kiel 1971

TAkad
95

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

©

Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel 1971

Erich Schneider in memoriam

Herbert Giersch: Erich Schneiders Wirken für das Institut für Weltwirtschaft

Gottfried Bombach: Erich Schneider - Mensch und Werk

Alfred E. Ott: Das Wirken Erich Schneiders für die Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Jürgen Rohwedder: Schlußwort

Herbert Giersch: Erich Schneiders Wirken für das Institut für Weltwirtschaft

Sehr verehrte, liebe Frau Schneider, Herr Bundesminister, meine Herren Landesminister und Staatssekretäre, Magnifizenz, Spektabilitäten, hochansehnliche Versammlung!

Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Christian-Albrechts-Universität begrüßen Sie und danken Ihnen dafür, daß Sie der Einladung zu dieser schlichten akademischen Feier gefolgt sind, vielfach trotz weiter Anreise und meist wohl auch trotz wichtiger anderer Verpflichtungen.

Sie sind gekommen, um des großen Gelehrten Erich Schneider zu gedenken, den vor einem halben Jahr der Tod so unerwartet schnell aus dem Leben und mitten aus der Arbeit und der geistigen Auseinandersetzung herausgerissen hat. Das wissenschaftliche Werk und die Persönlichkeit des Verstorbenen zu würdigen, hat dankenswerterweise Gottfried Bombach übernommen, unter den Schülern der älteste Ordinarius und wohl auch der engste Freund. Was Erich Schneider für die wirtschaftswissenschaftliche Fachwelt in der Bundesrepublik bedeutet hat, soweit sie sich im Verein für Socialpolitik repräsentiert sieht, wird Herr Kollege Ott, Tübingen, der derzeitige Vorsitzende des Theoretischen Ausschusses, darlegen.

Vorab gestatten Sie es bitte dem Nachfolger Erich Schneiders in der Leitung des Instituts für Weltwirtschaft, der Verdienste zu gedenken, die sich der Verstorbene um dieses Haus erworben hat. Das Ereignis des Todes ist noch zu nah, das Bild des Toten noch zu lebendig und der Raum, in dem diese Gedenkfeier stattfindet, zu sehr mit Erinnerungen an Erich Schneiders Wirken erfüllt, als daß ich hoffen könnte, einen Bericht zu erstatten, der frei von Emotionen ist. In diesem Saal hat Erich Schneider fast zwei Jahrzehnte lang gelehrt; von diesem Katheder aus begrüßte er die Redner, die auf seine Einladung einen "Kieler Vortrag" hielten, und

hier stand er, wenn er souverän die anschließenden Diskussionen leitete.

Von dieser Stelle aus gab er auch kurz nach der Amtsübernahme im Institut im April 1961 in einer Ansprache an die versammelten Mitarbeiter eine Erklärung ab, die wegweisenden Charakter hatte. Anknüpfend an die These, die der damalige Präsident des Wissenschaftsrates aufgestellt hatte und in der es hieß, die Institute sollten die persönliche Forschungsrichtung und die Persönlichkeit des leitenden Gelehrten widerspiegeln, sagte Erich Schneider: "Das bedeutet, daß mit dem Wechsel in der Leitung immer auch eine Änderung des Forschungsprogramms, des Arbeitsstiles und der Arbeitsweise ... verbunden ist. ... Und ich bin in erster Linie Universitätsprofessor. ... Der Strom der geistigen Kraft, der von der Universität ausgeht, muß in diesem Institut lebendig sein und bleiben. Auch die Forschung, die eigentliche Aufgabe des Instituts, kann nur blühen, wenn ihr ständig neues Blut von der Universität zufließt. Neue Ideen werden vor allem in jungen Gehirnen geboren."

In Vollzug dieses Programms wurde die Forschung, die er "den Nerv des Instituts" nannte, konsequent ausgebaut. Den Schwerpunkten der eigenen Arbeit entsprechend, ließ er seine besondere Pflege der Theorie angedeihen; aber er gewährte anderseits auch unvermindert viel Raum für empirische Untersuchungen, nicht zuletzt in tiefer Verehrung für Bernhard Harms, den weitblickenden Gründer dieses Instituts. Das "neue Blut", das Schneider - wie er sagte - dem Institut von der Universität her zuführen wollte, waren seine begeisterten Schüler. Und so konnte er, wiederum einer langen Tradition folgend, dieses Haus in den Dienst der Gelehrtenausbildung stellen. Von dem Erfolg zeugen in der Reihe der "Kieler Studien" nicht weniger als neun Habilitationsschriften und ein großer Teil der 29 Dissertationen, die Erich Schneider in diesen Jahren angeregt und gefördert hat. Das Institut für Weltwirtschaft wurde so zur Hauptstation eines höchst ergiebigen Produktionsumweges, der die Universität Kiel als Ausgangspunkt und viele Universitäten im ganzen Bundesgebiet als Endstation hatte.

Besonders am Herzen lagen Erich Schneider enge Kontakte zur Fachwelt im In- und Ausland. Deshalb übernahm er mit besonderer Freude die Herausgeberschaft des "Weltwirtschaftlichen Archivs", das er schon zuvor als Autor durch bedeutende Aufsätze und viele Rezensionen bereichert hatte. Unter ihm als Herausgeber hat unsere Zeitschrift - nicht zuletzt dank vieler wirtschafts-

theoretischer Beiträge aus dem Kreis seiner in- und ausländischen Freunde und Schüler - nicht unwesentlich zum Fortschritt der wirtschaftstheoretischen Erkenntnis beigetragen. Wer das "Weltwirtschaftliche Archiv" regelmäßig liest, wird es daher als eine besondere Tragik empfunden haben, daß das 2. Heft des 105. Bandes, das Erich Schneider von seinen Schülern zum 70. Geburtstag gewidmet war, statt als Festschrift zu erscheinen, durch den Tod zu einer Gedächtnisschrift wurde.

Unsere Halbjahresveröffentlichung "Die Weltwirtschaft" erhielt von Erich Schneider ein eigenes Gesicht dadurch, daß es ihm gelang, für einzelne Länder angesehene Korrespondenten als Mitarbeiter zu gewinnen. Im Institut wurden dadurch Kräfte für wichtige andere Aufgaben frei.

Um die Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlern zu intensivieren, bot Erich Schneider - ganz in der Tradition des Instituts - ausländischen Gelehrten die Möglichkeit, in diesem Hause zu arbeiten und so am geistigen Leben, das hier herrschte, teilzunehmen.

Lang ist die Liste der Wissenschaftler und Praktiker, die Erich Schneider für einen "Kieler Vortrag" gewinnen konnte. Manche dieser Veranstaltungen haben über Kiel und Schleswig-Holstein hinaus weiten Widerhall gefunden und intensive Diskussionen ausgelöst. Erich Schneider hat sich, wie mir vielfach bestätigt wurde, an diesen Diskussionen oft mit der ihm eigenen Präzision und Klarheit beteiligt, und er war auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt - wenn immer möglich - dabei, wenn im Institut öffentliche Diskussionen stattfanden. Seine letzten Worte in diesem Hause, wenige Stunden vor seinem Tode, waren ein prägnanter Beitrag zur Problematik einer europäischen Währungsunion; was Schneider damals sagte, wird vielen, die dabei waren, noch lange im Gedächtnis bleiben, zumal es sich schon wenige Monate danach überraschend bestätigen sollte.

Weil in den "Kieler Vorträgen" vieles nur an- und nicht ausdiskutiert werden konnte, veranstaltete Erich Schneider seit 1965 Round-Table-Konferenzen im Institut für Weltwirtschaft, so über Probleme der Einkommenspolitik, über Internationale Währungsprobleme und über Skandinavische Wirtschaftsprobleme im heutigen Europa.

Auf Erich Schneiders Initiative geht auch die Stiftung des Bernhard-Harms-Preises zurück. Dieser Preis, der zum Andenken an den

1939 verstorbenen Gründer des Instituts für Weltwirtschaft geschaffen wurde, soll an einen Gelehrten, der sich durch besondere Leistungen auf dem Gebiet weltwirtschaftlicher Forschung ausgezeichnet hat, oder an eine Persönlichkeit der Wirtschaftspraxis, die Wesentliches zur Förderung weltwirtschaftlicher Beziehungen geleistet hat, verliehen werden. Die Gelehrten, die diesen Preis aus der Hand Erich Schneiders entgegennehmen durften, waren Gerhard Colm, der 1964 anläßlich des 50-jährigen Bestehens des Instituts für Weltwirtschaft geehrt wurde, und zwei Jahre danach Sir Roy Harrod.

In der erwähnten programmatischen Rede an die Mitarbeiter vom 10. April 1961 sagte Erich Schneider unter anderem auch: "Der Wiederaufbau des Instituts für Weltwirtschaft wird erst dann vollendet sein, wenn Institut und Bibliothek auch räumlich wieder zusammengeführt sind. Die Lösung dieser Aufgabe wird eines der brennendsten Probleme sein, die ich anzugreifen habe. Ein Handwerker ist erst dann voll arbeitsfähig, wenn sein Handwerkszeug unmittelbar griffbereit ist." Mit Intensität und Zähigkeit hat Erich Schneider in den Jahren danach dafür gekämpft, daß der Bibliotheksneubau in enger Verbindung mit dem Institut am Düsternbrooker Weg errichtet wurde. Er hatte die Freude, am ersten Spatenstich und am Richtfest als Institutsdirektor teilzunehmen und er sah nach seiner Emeritierung mit Spannung dem Tage entgegen, an dem das neue Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden sollte. Wie gern hätte er die feierliche Einweihung, die noch bevorsteht, erlebt.

Bei diesem Anlaß wird die Öffentlichkeit auch das Vermächtnis, das Erich Schneider dem Institut für Weltwirtschaft hinterlassen hat, in Augenschein nehmen können. Mit großer Dankbarkeit haben die Mitarbeiter des Hauses, so wie sie im vorläufigen Institutsrat vertreten sind, dieses Vermächtnis angenommen. Es handelt sich um den Schatz seiner Privatbibliothek, der mehr als 7 000 Bände und viele Tausend Sonderdrucke umfaßt. Dem Willen des Erblassers entsprechend wird die Erich Schneider-Bibliothek, wie sie heißen wird, in separaten Räumen des Neubaues untergebracht werden, und zwar so, daß sie in unmittelbarer Verbindung zu den Räumen steht, die wir in- und ausländischen Besuchern und Gästen aus der Welt der Wissenschaft für ihre Studien bereitstellen wollen. So verbindet das bibliothekarische Vermächtnis Erich Schneiders symbolhaft die Bibliothek mit der Forschungsabteilung, und meine Mitarbeiter und ich hoffen, daß die Erich Schneider-Bibliothek auch dazu beitragen wird, daß das

Institut, seiner langjährigen Tradition folgend, als Zentrum der Begegnung für Wirtschaftswissenschaftler aus allen Ländern mehr und mehr Bedeutung erlangt.

Für seinen Nachfolger in der Leitung des Instituts war und ist Erich Schneider ein Gigant. Es ihm in dem, was er geleistet hat, gleichzutun, ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Wer aus dem Schatten dieses mächtigen Mannes heraustreten will, muß versuchen, die Akzente im Forschungsprogramm anders zu setzen - vielleicht in der stillen Hoffnung, daß die anderen Aufgaben auch Relevanz haben. Erich Schneider, der diesem Institut den Stempel seiner kraftvollen Persönlichkeit aufprägte, hat seinem Nachfolger in dieser Hinsicht großes Verständnis entgegengebracht. In einem jedoch wollen wir uns in diesem Hause besonders bemühen, Erich Schneiders Vorbild getreulich nachzueifern: Im Engagement für die Wissenschaft und in dem Bekenntnis, das er ablegte mit den Worten: "Das einzige Kriterium für alle Forschungsarbeit ist die Wahrheit."

Gottfried Bombach: Erich Schneider — Mensch und Werk

Im Winter-Semester 1946/47 konnte ich mein volkswirtschaftliches Studium in Kiel fortsetzen oder, besser gesagt, neu beginnen. Daß es nach an anderem Orte eher mit Unlust betriebenen Studien ein wirklicher, ein begeisterter Neubeginn wurde, verdanke ich dem Mann, dem diese Gedenkstunde gilt: Erich Schneider. Die gleiche Begeisterung übertrug sich auf die Mitstudenten der ersten Nachkriegsgeneration, fast durchweg aus der Gefangenschaft heimgekehrt, vom Schulwissen das meiste vergessen, sich bei Erich Schneider mit seiner streng logischen, mathematischen Darstellungsweise natürlich schwer tuend, aber von ihm ganz besonders angezogen. Und auch Erich Schneider hat diese Nachkriegsgeneration ihres Eifers und Ernstes und ihrer Diskussionsbereitschaft wegen ganz besonders geschätzt.

Es war das wohl härteste Nachkriegssemester, ein sehr kalter Winter, das Heizmaterial bald zu Ende gehend. Bei Temperaturen um Null saßen wir in Mänteln und mit Handschuhen in den Hörsälen. Erich Schneider war Anfang 1946 von Dänemark nach Kiel gekommen, um den Lehrstuhl zu übernehmen, den er mehr als zwei Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung im März 1969 behalten sollte, ungewöhnlich in einer Zeit, in der der Wechsel das einzig Permanente zu sein scheint. Er las damals - Karl Schiller, der heute als Bundesminister unter uns weilt, hatte uns gerade verlassen - sein zweites Kieler Semester und brachte für uns Anfänger eine Einführung, die seine Konzeption einer sinnvollen Gestaltung des ökonomischen Studiums deutlich werden ließ, an der er konsequent festgehalten und der er mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in Deutschland zum Durchbruch verholfen hat. Er ließ uns ahnen, welche Anforderungen auf uns zukamen, und wenn wir einmal zu den Fortgeschrittenen-Vorlesungen im Hörsaal verblieben, dann deutete sich mit den für uns vorerst noch geheimnisvollen Formeln und Grafiken jene neue Welt an, in die wir Kieler Studenten als erste in Deutschland einzudringen das Privileg hatten.

In dieser aufregenden Kieler Epoche vor und kurz nach der Währungsreform, wir als Studenten in einem Spannungsfeld zwischen großen, aber sehr verschiedenartigen Forscherpersönlichkeiten lebend, neben Erich Schneider die allzufrüh verstorbenen Gerhard Mackenroth

und Harald Gerfin sen., bald auch Andreas Predöhl und Fritz Baade, Predöhl als die ausgleichende Persönlichkeit in der Mitte, stellte sich ein besonders enger menschlicher Kontakt zu unseren Lehrern ein. Um große Figuren ranken sich Anekdoten, und es ist dies gewiß die anekdotenreichste Periode Erich Schneiders. Als Ökonomen waren wir in den härtesten Zeiten noch privilegiert, indem wir mit zentralen Vorlesungen Gastrecht im Hörsaal der Universitäts-Nervenklinik genossen. Wir haben manche psychiatrischen Kollegs von Professor Creutzfeldt[1] gehört, nur um uns dadurch einen guten Sitzplatz im nachfolgenden Kolleg Erich Schneiders zu sichern. Wer spät kam, mußte sich mit einem Platz auf dem Fußboden oder gar vor der Tür begnügen. Aber Erich Schneider liebte diese Enge und Fülle, diesen unmittelbaren Kontakt, und er hat mir oft gesagt, daß er vor einem dünn besetzten Hörsaal eine gute Vorlesung nicht halten könnte.

In eben diesem Hörsaal brachte uns Erich Schneider auch den ersten Kontakt zu bedeutenden Ökonomen des Auslands zu einem so frühen Zeitpunkt wie sonst nirgends in Deutschland, und jeder dieser Besuche war damals - heute mag man es kaum noch glauben - eine kleine Sensation. Es kamen Sir John Hicks aus Oxford, Alvin Hansen und Richard Musgrave aus den Vereinigten Staaten, W. Jöhr und A. Ammon aus der Schweiz, Johan Åkerman aus Lund, F. Zeuthen und J. Pedersen aus Dänemark, J. Tinbergen aus Holland, letzterer danach bald so etwas wie ein "ständiger Gast".

Vor allem denkt die alte Kieler Garde auch zurück an die Seminarausflüge, die einmal je Semester stattfanden: Treffen an der Endhaltestelle der Trambahn, Wanderung nach einem Dorfgasthof (Namen wie Forsthaus Wittland, Ihlkate oder Villa Fernsicht kommen ins Gedächtnis) oder Fahrt mit dem Schiff nach Laboe. Mit hereinbrechender Dämmerung hat Erich Schneider dann ernste oder heitere Geschichten vorgelesen, und im Vorlesen war er ein ebenso großes Talent wie im freien Vortrag. Die Auswahl ließ deutlich werden, womit sich Erich Schneider in seinen Mußestunden beschäftigte: bestimmte Epochen der Geschichte mit ihren großen Figuren, so vor allem die französische Revolution, auch mit ihren zwielichtigen Gestalten wie J. Fouché. Große Analytiker und Seher wie A. de Tocque-

---

[1] Ich weiß nicht, ob die Tatsache, daß Professor Creutzfeldt Schwiegersohn von Werner Sombart war, dieses Gastrecht der Ökonomen gefördert hat. Als die Familie Creutzfeldt Kiel verließ, erhielt das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar als Leihgabe ein schönes Ölbild von Sombart, das jeder Besucher Erich Schneiders in dessen Direktorenzimmer bewundern konnte.

ville faszinierten ihn, aber sein Interesse ging hin bis zur Parapsychologie, bis zur richtigen Gespenstergeschichte oder zum Kriminalroman. Eine Zeit lang hat er Steiners Lehre vom Astralleib angehangen, von der ihn - wie er mir einmal bei einem Ausflug zum Goetheanum in Dornach sagte - Theodor Geiger in der dänischen Zeit kuriert hat. War ein Klavier in der Nähe, so konnten wir bei solchen Seminarausflügen Erich Schneider auch als Pianisten improvisieren hören; daheim hat er auf seinem Flügel, den er über die schweren Zeiten retten konnte, mit einem Freunde oft vierhändig gespielt[1].

Ehe wir die Kieler Schaffensperiode, die seine fruchtbarste werden sollte, weiter verfolgen, wollen wir einen Blick zurückwerfen. Vor Kiel liegt ein Jahrzehnt Dänemark. 1936 erreichte ihn, den Privatdozenten an der Universität Bonn, seinen Lebensunterhalt noch immer als Studienrat am Realgymnasium in Dortmund verdienend, der Ruf an die Universität Aarhus. Sein Lehrer Schumpeter, selbst schon seit 1932 an der Harvard Universität lehrend, riet ihm, diesen Ruf unbedingt anzunehmen, und Erich Schneider hat seinen Entschluß niemals bereut; er hat im Gegenteil immer wieder betont, wie wichtig diese dänischen Jahre für ihn gewesen sind. Das Ordinariat ermöglichte es ihm, sich nunmehr ganz der Wissenschaft zu widmen, ausserhalb des nazistischen Deutschlands, in dem der Kontakt zum wissenschaftlichen Fortschritt jenseits der Grenzen mehr und mehr verlorenging. Erich Schneider konnte in Ruhe schaffen, nicht gestört vom Getriebe einer Massenuniversität, und er konnte Freundschaft schließen mit den skandinavischen Ökonomen. Lebenslange Freundschaften haben sich daraus entwickelt; der Brückenschlag zur skandinavischen Welt, auch nach Finnland, ist ihm eine Lebensaufgabe geblieben, und es ist nicht zuletzt diese Vermittlerfunktion gewesen, die ihn gerade Kiel und sein Institut so attraktiv erscheinen ließ. Er hat den Gemeinsamkeiten der Stockholmer Schule und der Keynesianischen Theorie nachgespürt; sein späteres Werk vollzieht die Synthese. Er erkennt die außerordentliche Leistung von K. Wicksell, dem er später einen biographischen Aufsatz[2] widmet. Erich Schneider hält Vorlesungen auch an der Technischen Hochschule in Kopenhagen, gewinnt Freunde in der Landeshauptstadt, so vor allem Ivar Jantzen,

---

[1] Als ich Erich Schneider persönlich kennenlernte, lebte er mit seiner Gattin in einer ganz bescheidenen Wohnung in der Klopstockstraße ganz in meiner Nachbarschaft; der Flügel nahm damals einen wesentlichen Teil des Wohnraumes ein.

[2] E. Schneider, Knut Wicksell (1851-1926). Zu Torsten Gårdlunds Wicksell-Biographie. "Weltwirtschaftliches Archiv", Bd. 79 (1957 II), S. 157 ff.

dessen "Gesetz der höheren Technik" er bereits in seine Produktionstheorie[1] übernommen hat. Er wird Mitglied der Dänischen Akademie der Technischen Wissenschaften.

In Aarhus konnte Erich Schneider den Aufbau einer modernen ökonomischen Fakultät mitgestalten, frei vom Ballast antiquierter Tradition. Das Aarhuser Experiment bewährt sich, und so wird Aarhus für ihn zum Modell für die Neugestaltung des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums in Deutschland, an der er auf vielfältige Weise so entscheidend und so erfolgreich mitgewirkt hat.

Erich Schneider hat uns, seine Schüler, immer wieder an die Worte Schumpeters erinnert, daß die Wirtschaftswissenschaft auf drei Säulen ruhen müsse: der Wirtschaftstheorie, der Wirtschaftsgeschichte und der Statistik. In Aarhus aber entfaltet er auf einem weiteren, zentralen Gebiet der Wirtschaftswissenschaften eine ganz ungewöhnlich fruchtbare Forschungs- und Lehrtätigkeit: der Betriebswirtschaftslehre, so intensiv und erfolgreich, daß er seine Aufsatz-Sammlung aus dem Jahre 1964 mit vollem Recht "Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft"[2] betiteln kann. Die wissenschaftlichen Grundlagen freilich sind schon in der Bonner Zeit gelegt; bereits seine Habilitationsschrift "Reine Theorie monopolistischer Wirtschaftsformen"[3] muß dazu gerechnet werden. Denn was Schneider damals als Fernziel vorschwebt und was er später mit aller Energie betreibt und schließlich erreicht (ein gutes Stück des Weges gemeinsam mit Erich Gutenberg in Köln, beide gemeinsam 1957 mit der Ehrendoktorwürde in Berlin ausgezeichnet), ist die Überwindung der für den deutschen Raum so charakteristischen Trennung von Volkswirtschaftslehre und Einzelwirtschaftslehre. Seine Bonner Antrittsvorlesung ist diesem Problem gewidmet. Die Theorie der Firma muß, wie im Werk von A. Marshall - den E. Schneider schon sehr frühzeitig studiert hat - vorgezeichnet, Grundlage einer makroökonomischen Theorie wirtschaftlicher Entscheidungen sein. Ein weiterer kostentheoretischer Aufsatz aus dem Jahre 1932[4] ist zu nennen, dann aber vor allem die produktionstheoretische Grundlage seines betriebswirtschaftlichen Œuvre: die Mono-

---

[1] E. Schneider, Theorie der Produktion. Wien 1934.

[2] Derselbe, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft. Ausgewählte Aufsätze. Tübingen 1964.

[3] Derselbe, Reine Theorie monopolistischer Wirtschaftsformen. (Beiträge zur Ökonomischen Theorie, 4.) Tübingen 1932.

[4] Derselbe, Das Verteilungs- und Kostenproblem in einer vertrusteten Industrie. "Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche", München u. Leipzig, Jg. 56 (1932), S. 361 ff.

graphie "Theorie der Produktion", eine Synthese angelsächsischer und skandinavischer Strömungen in der Produktions- und Kostentheorie, eine Monographie - in bestechender Klarheit abgefaßt -, die weithin Beachtung fand, die 1942 ins Italienische übersetzt wurde.

So wird Aarhus zunächst also zur betriebswirtschaftlichen Epoche im Werk Erich Schneiders. Zwischen 1936 und 1944 erscheinen in verschiedenen Zeitschriften, u. a. in dem von ihm damals selbst mitherausgegebenen "Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung", sechs eigentlich betriebswirtschaftliche Abhandlungen, neben weiteren Publikationen zur Preis- und Marktformentheorie, vor allem aber 1939 die Monographie "Einführung in die Grundfragen des industriellen Rechnungswesens"[1], später abgelöst durch das "Industrielle Rechnungswesen"[2]. In regem Gedankenaustausch mit Praktikern wie O. Bredt, K. Rummel (mit diesem schon sehr frühzeitig, schriftlich wie mündlich) und K. Pentzlin werden die Konzepte der Abteilungserfolgsrechnung entwickelt, und so ist gerade dieses Werk heute wieder hochaktuell. Wir Kieler Studenten wissen noch, wie sehr E. Schneider in seinen Vorlesungen stets die Bedeutung der Kostenstellenrechnung betont hat. Mit der Untersuchung des Problems der optimalen Verteilung der Produktion auf zwei Fertigungsstellen bei unterschiedlichen Grenzkosten zeichnen sich bereits die Fragestellungen des modernen Operations Research ab. Um nur einen der betriebswirtschaftlichen Aufsätze herauszugreifen: die 1941 entwickelten Verfahren der Liquiditätspolitik einer Unternehmung sind heute noch ebenso gültig und leistungsfähig wie damals[3].

Der andere große betriebswirtschaftliche Lehrbucherfolg, die "Wirtschaftlichkeitsrechnung"[4] (mit Übersetzungen ins Spanische und Japanische) muß auch noch der dänischen Periode zugerechnet werden. Die erste Auflage war ja im wesentlichen eine Übersetzung des 1944 in dänischer Sprache erschienenen "Investition und Zins"[5].

---

[1] E. Schneider, Einführung in die Grundfragen des industriellen Rechnungswesens. København 1939.

[2] Derselbe, Industrielles Rechnungswesen. Grundlagen und Grundfragen. 2. Aufl. Tübingen 1954; 5. Aufl. Tübingen 1969; Spanische Übers.: 3. Aufl. Madrid 1962.

[3] Derselbe, Kapitalbehov, kapitaldaekning og likviditet i handels- og industrivirksomheder (Kapitalbedarf, Kapitaldeckung und Liquidität in Handels- und Industrieunternehmungen). "Nationaløkonomisk Tidsskrift", København, Bd. 79 (1941), S. 183 ff.

[4] Derselbe, Wirtschaftlichkeitsrechnung. Theorie der Investition. Bern u. Tübingen 1951; 7. Aufl. Tübingen u. Zürich 1968.

[5] Derselbe, Investering og rente. København 1944.

Im Rahmen der deterministischen Investitionstheorie, für die Investitionsentscheidungen der Einzelunternehmung ebenso wichtig wie als Grundlage für eine makroökonomische Investitionstheorie, ist die "Wirtschaftlichkeitsrechnung" längst zu einem "Klassiker" geworden, vorbildlich in der Klarheit der Darstellung, der nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Der Einsatz für die Betriebswirtschaftslehre strahlt aus auf die frühe Kieler Epoche, in der es für dieses wichtige Fach noch keinen Lehrstuhl gab. Erich Schneider liest einfach die Betriebswirtschaftslehre nebenbei, so wie er während eines Semesters, als uns Oskar Anderson sen. plötzlich verließ und nach München ging, auch noch die Theoretische Statistik übernahm. Ich sprach von engen Kontakten zu Praktikern, von denen einige auch zu Gastvorlesungen und Diskussionen kamen. Diese Verbindung von Theorie und Praxis ist es gewesen, die E. Schneider eine wirklich entscheidungsorientierte Betriebswirtschaftslehre hat entwickeln lassen.

In Aarhus aber werden auch schon die Weichen zur Makroökonomik gestellt; Erich Schneider befaßt sich mit dem Wirtschaftskreislauf, es reifen die Grundlagen für den I. Teil seines Lehrbuches, das sein größter Erfolg, einer der größten Lehrbucherfolge unseres Gebietes überhaupt, werden sollte. Im Jahre 1943 erscheint der Aufsatz "Ersparnis und Investition in der geschlossenen Verkehrswirtschaft"[1], und im gleichen Jahre die kurze fiskaltheoretische Abhandlung "Zur Frage der Wirkung finanzpolitischer Maßnahmen auf die wirtschaftliche Aktivität"[2], in der die Multiplikatoranalyse auf öffentliche Einnahmen und Ausgaben angewandt und mit der damit bereits jener Zusammenhang aufgezeigt wird, der später als Haavelmosches Theorem in die Literatur eingegangen ist[3]. Elemente der Keynesschen Multi-

---

[1] E. Schneider, Ersparnis und Investition in der geschlossenen Verkehrswirtschaft. Einige Bemerkungen. "Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche", Jg. 67 (1943), S. 35 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

[2] Derselbe, Zur Frage der Wirkung finanzpolitischer Maßnahmen auf die wirtschaftliche Aktivität. "Finanzarchiv", Tübingen, N.F., Bd. 10 (1943-1945), S. 277 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

[3] Von E. Schneider selbst stammt der Vorschlag, das "Theorem des Multiplikators eines ausgeglichenen Budgets" als Haavelmo-Theorem zu bezeichnen, ein Terminus, der sich im ganzen deutschen Sprachraum, aber schon über diesen hinaus, durchgesetzt hat. Dabei hatte Schneider selbst die Zusammenhänge zwei Jahre vor Haavelmo in noch allgemeinerer Form dargestellt. Wir haben als Schüler manchmal darüber ge-

plikatoranalyse werden auf außenhandelstheoretische Betrachtungen auch schon bezogen in dem Aufsatz "Über einige Grundfragen einer Lehre vom Wirtschaftskreis"[1], der an Arbeiten des Rumänen M. Manoïlesco anknüpft. Diese standorttheoretischen Optimierungsprobleme, die zu meiner Kieler Studienzeit noch diskutiert wurden, sind heute wohl vergessen. Aber dieser Aufsatz aus dem Jahre 1938 ist ein Beispiel dafür, wie schnell es E. Schneider stets gelang, neue analytische Instrumente, zu dieser Zeit von wenigen überhaupt verstanden, für verschiedenartigste Fragestellungen nutzbar zu machen.

Erich Schneider hat immer wieder betont, wie wichtig für diese seine Forschungstätigkeit, für die Erschließung und Weiterentwicklung der Keynesianischen Theorie des Einkommens und der Beschäftigung, der Gedankenaustausch mit seinen dänischen Freunden gewesen ist, allen voran Jørgen Pedersen. In diese Zeit fällt auch die Entdeckung des genialen Werkes von Carl Föhl, der unabhängig von Keynes in seinem Buch aus dem Jahre 1937[2] ganz analoge Gedanken entwickelt hatte, dessen Beitrag aber möglicherweise in der Versenkung verschwunden wäre, hätte E. Schneider ihn nicht aufgegriffen. Pedersen und Schneider laden C. Föhl nach Aarhus zu einer Gastvorlesung und zu Diskussionen ein; damit bahnen sich lebenslange, enge Freundschaften an. Föhl, damals noch nicht akademischer Lehrer, sondern privater Unternehmer, ist von Anfang an aktives Mitglied des von E. Schneider nach dem Kriege ins Leben gerufenen Theoretischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik. Uns Kieler Studierenden nahegebracht werden aber auch die deutschen Vorläufer der modernen Geld- und Beschäftigungstheorie, und im dritten Teil der "Einführung in die Wirtschaftstheorie" wird ihnen der gebührende

---

sprochen, ob sich Schneider bei der Namensgebung dieser Tatsache überhaupt bewußt gewesen ist. W. Vogt, ein Schüler E. Schneiders, heute Ordinarius in Regensburg, hat den Ursprung des Haavelmo-Theorems in seiner Dissertation untersucht; offensichtlich sind die Zusammenhänge von mehreren Forschern unabhängig voneinander etwa zur gleichen Zeit entdeckt worden, wie so oft, wenn etwas "in der Luft liegt". W. Vogt bereitet einen Nachruf "Erich Schneider und die Wirtschaftstheorie" für die "German Economic Review" vor, in dem er sehr viel gründlicher auf Erich Schneiders Einstellung zur Wissenschaft im allgemeinen und zur Wirtschaftstheorie im besonderen eingehen wird, als dies in einer Gedenkrede möglich ist.

[1] E. Schneider, Über einige Grundfragen einer Lehre vom Wirtschaftskreis. "Weltwirtschaftliches Archiv", Bd. 48 (1938 II), S. 66 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

[2] C. Föhl, Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf. Leipzig 1937; 2. Aufl. Berlin 1955.

Platz zugewiesen: P. Binder, H. Gestrich, H. Höpker-Aschoff und W. Lautenbach. Eine besondere Würdigung erfährt N. Johannsen, der 1903 schon eine sehr klare Analyse des Multiplikatorprozesses liefert, vom "multiplizierenden Prinzip" spricht und dessen politische Tragweite erkennt. Einer meiner Mitstudenten (Hans-W. Schnack) schreibt damals eine Dissertation über Johannsen[1], dem in der "Einführung" drei Seiten gewidmet sind[2]. So läßt E. Schneider deutlich werden, daß der deutsche Beitrag zur modernen Einkommenstheorie eben nicht so klein ist, wie es oft hingestellt wird, und daß er durchaus originell ist.

Bevor wir uns wieder der Kieler Schaffensperiode zuwenden, wollen wir einen Blick auf das Curriculum bis zur Habilitation werfen. Erich Schneider wurde am 14. Dezember 1900 in Siegen/Westfalen geboren, jenem Jahrgang, aus dem viele bedeutende deutsche Ökonomen hervorgegangen sind. Als Sohn eines Rektors studierte er in den schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg an den Universitäten Gießen, Frankfurt, Göttingen und Münster. In Gießen begann er mit Mathematik und Physik, wechselte im Wintersemester 1919/20 nach Frankfurt. Dort kam ihm durch Zufall ein Aufsatz von Pareto über die Anwendung der Mathematik auf die Nationalökonomie in die Hand, enthalten in einer mathematischen Enzyklopädie. Er war davon so gefesselt, daß er beschloß, die Wirtschaftswissenschaften in das Studium einzubeziehen. Die naturwissenschaftlichen Studien treten für längere Zeit ganz in den Hintergrund. Erst auf den ausdrücklichen Wunsch seines Vaters schließt er sie viel später (1924/25) noch in Münster ab. In Frankfurt hört er Vorlesungen bei Arndt, Oppenheimer, Schmidt, Voigt, die Statistik bei Žižek. In den Gesprächen mit Erich Schneider habe ich recht wenig vernommen über Gelehrte, die einen besonderen Eindruck auf ihn hinterlassen hätten. "... ohne jedoch hier entscheidende Anregungen zu empfangen..." heißt es in dem bei der Habilitation vorgelegten Lebenslauf, auf den sich meine wenigen Informationen über die Studienzeit stützen. In unseren Gesprächen tauchte der Name Fritz Schmidt auf, und ihm ist wohl das Engagement für die Probleme der Einzelwirtschaftslehre zuzuschreiben. Bei Andreas Voigt, der sein Doktorvater wurde, wird immerhin schon die Anwendung der Mathematik auf die Wirtschaftswissenschaft diskutiert, und Voigt ist es wohl auch gewesen, der E. Schneider auf

---

[1] Ein Auszug dieser Dissertation ist veröffentlicht unter dem Titel: Die Depressionstheorie bei Johannsen und Keynes in: "Jahrbuch für Sozialwissenschaft", Göttingen, Bd. 2 (1951), S. 132 ff.

[2] E. Schneider, Einführung in die Wirtschaftstheorie. T. 3: Geld, Kredit, Volkseinkommen und Beschäftigung. 11., verb. u. erw. Aufl. Tübingen 1969. S. 180-182.

Walras, Marshall und v. Thünen hingewiesen hat, die er nun mit Begeisterung studiert; er entdeckt damals auch schon F.B.W. Hermann[1]. Keine andere wissenschaftliche Leistung hat auf ihn damals einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen wie das System des totalen Gleichgewichts von Léon Walras. Er war sich mit Schumpeter darin einig, es als die Krönung ökonomisch-theoretischer Forschung der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu betrachten. In Frankfurt promoviert Erich Schneider 1922 mit einer Dissertation mit dem Titel "Kalkül der Schuldverhältnisse angewandt auf solche mit mehreren Geldsorten, insbesondere die Geldarbitrage" zum Doctor rerum politicarum.

Von 1925 - 1936 ist Erich Schneider im Höheren Schuldienst tätig, mehr als ein Jahrzehnt also, ganz gewiß einer der Gründe für den späteren, ganz ungewöhnlichen Erfolg auch als Hochschullehrer, für seine eminente pädagogische Begabung[2]. Gegen Ende seiner Dozententätigkeit hat er sich noch einmal mit dem heute so aktuellen Problem des wirtschaftswissenschaftlichen Unterrichts an der Höheren Schule

---

[1] Bei diesen Diskussionen begegnete Erich Schneider zum ersten Male seinem Namensvetter Ernst Schneider, dem späteren langjährigen Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages. Ernst Schneider verdanke ich einige Informationen über die Frankfurter Studienzeit. Er schreibt mir: "Heute erscheint es mir in der Erinnerung so, als ob Erich Schneider von seinem Frankfurter Studium eigentlich nicht recht befriedigt war und dort mehr Unruhe des Geistes in sich gesogen hatte als Fortschritte der Erkenntnis." Ernst Schneider entsinnt sich aber auch auf das besondere Interesse Erich Schneiders für betriebswirtschaftliche Fragestellungen und auf seine Überzeugung, daß "die gängige Unterscheidung von Volks- und Betriebswirtschaft (und der Hochmut der Volkswirtschaftler) keine rechte Basis habe. Ich hatte mein Herz ohnehin an die Betriebswirtschaft verschenkt und war froh, von meinem Namensvetter zu hören, daß ich mich damit doch nicht unwissenschaftlich verheiratet hatte. Wir kamen aber darauf, daß es notwendig sei, über Wissenschaft und Kunstlehre nachzudenken, wobei wir Vergleiche zwischen Philosophen und Chirurgen zogen. Der Chirurg schien uns mehr Verwandtschaft mit den Betriebswirtschaftlern zu haben als der Philosoph." (Zitate aus einem Brief vom 28. Juli 1971.) Die beiden "E. Schneider" trennen sich dann also; der eine promovierte bei Fritz Schmidt in Betriebswirtschaftslehre, der andere setzt den Schwerpunkt auf Nationalökonomie und geht zu Andreas Voigt.

[2] Das Staatsexamen für das Höhere Lehramt bestand E. Schneider 1925 "mit Auszeichnung". Die Referendarzeit verbrachte er an verschiedenen Dortmunder Schulen.

befaßt und seine Vorschläge 1968 publiziert, damit einen Vorsatz spät noch wahrmachend, der einst mit Schumpeter abgesprochen war[1]. Ein Buch "Wirtschaftstheorie im mathematischen Unterricht der Höheren Schule", an dem Erich Schneider Ende der zwanziger Jahre schrieb, konnte aus zeitbedingten Gründen nicht publiziert werden, nur Bruchstücke erschienen. Schumpeter hatte dazu bereits das Vorwort verfaßt, das noch erhalten ist.

Man muß das 1950 verfaßte Essay "Schumpeter - wie ich ihn kannte"[2] lesen, um zu verstehen, welchen ungeheuren, alles andere überschattenden Eindruck dieser große Gelehrte auf Erich Schneider hinterlassen, wie er sein Denken und sein künftiges Wirken beeinflußt hat. Nach vorangegangener Korrespondenz über einige aktuelle, wissenschaftliche Probleme lernte er, nunmehr Studienrat an einem Koblenzer Gymnasium, Schumpeter im Sommer 1929 in Bonn persönlich kennen. Vom nahen Koblenz aus wurde es möglich, regelmäßige Aussprachen an jedem Samstagnachmittag in Schumpeters Wohnung in der Koblenzer Straße in Bonn abzuhalten. Im gleichen Essay findet sich übrigens auch die Bemerkung Schumpeters, daß niemand ein guter Ökonom sein könne, der nicht Walras studiert und verstanden habe. Als Studenten haben wir sie später noch öfter hören müssen, wenn wir uns mit der schwierigen Materie plagten. Schneider beschreibt die ebenso unvorbereiteten wie großartigen Vorlesungen Schumpeters, die fruchtbaren Seminare mit damals jungen Ökonomen wie W. Stolper, H.W. Singer, H. Zassenhaus und Th. Wessels. Es ist ein sehr schmerzlicher Abschied gewesen, als Schumpeter im Sommer 1932 nicht nur Bonn, sondern die von ihm so geliebte Alte Welt überhaupt verließ und in die er nie mehr zurückkehren sollte. Lehrer und Schüler sind sich noch zuweilen im Ausland begegnet. 1949/50 weilte Erich Schneider als Gast der Rockefeller Foundation in den Vereinigten Staaten; Schumpeter hatte sich für das Stipendium eingesetzt. Nach einem längeren Aufenthalt an der Harvard University verabschiedeten sich Erich Schneider und seine Frau bei Schumpeter; in der Nacht danach verstarb er plötzlich. Schon 1950 schrieb Erich Schneider den Aufsatz "J.A. Schumpeter - der Theoretiker"[3], aus

---

[1] E. Schneider, Die Wirtschaft im Schulunterricht. Kiel 1968.

[2] Derselbe, Schumpeter tel que je l'ai connu. "Economie Appliquée", Paris, T. 3 (1950), S. 417 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

[3] Derselbe, J.A. Schumpeter - der Theoretiker. "Weltwirtschaftliches Archiv", Bd. 65 (1950 II), S. 169 ff.

dem später die Schumpeter-Monographie[1] hervorgegangen ist, eine Zusammenfassung von sechs Gastvorlesungen an der Universität Löwen, die letzte große Arbeit vor dem Tode, endlich die Biographie für einen großen Gelehrten, dem wir selbst so glänzende biographische Essays verdanken.

Aus E. Schneiders biographischen Abhandlungen lassen sich die Themen rekonstruieren, die damals in den Bonner Seminarien diskutiert wurden und die sich in seinen eigenen Arbeiten spiegeln. Er hat darüber noch oft gesprochen. Für mein eigenes Interessengebiet war mir wichtig, daß Schumpeter zentrale Fragestellungen der modernen Wachstumstheorie schon vorweggenommen hat, die Idee nämlich, den Trend als einen Gleichgewichtspfad zu interpretieren, damals noch fußend auf dem Konzept des moving equilibrium von H. L. Moore.

Aber damals, mitten in der Weltwirtschaftskrise, steht im Mittelpunkt natürlich die Frage nach der Stabilität des kapitalistischen Systems. Ein wichtiger Teilaspekt ist dabei das Vordringen monopolistischer Wirtschaftsformen. Mit ihnen setzt sich E. Schneider auseinander. Dabei reift seine Habilitationsschrift heran; mit ihr und mit seinen Arbeiten zur Oligopoltheorie reiht er sich unter die bedeutenden Marktformentheoretiker der dreissiger Jahre ein.

Wir kehren zurück nach Kiel. Die turbulentesten Jahre sind vorüber, nach der Lockerung des numerus clausus wachsen die Studentenzahlen, der Lehrbetrieb normalisiert sich. Mit dem Seminar, damals noch "Staatswissenschaftliches Seminar" genannt, ziehen wir aus dem Turm des Instituts für Weltwirtschaft um in die Neue Universität. Eine Assistentenstelle, eine Sekretärin, das ist alles, was es damals gab. Ausgehend von kümmerlichen, inhomogenen Resten, die der Krieg hinterlassen hatte, beginnt unter Erich Schneiders Regie der Aufbau einer leistungsfähigen Bibliothek für die Wirtschaftstheorie. Absolvierten zunächst nur vier, fünf Kandidaten pro Semester, so sind es nun schon an die fünfzehn. In den Übungen der Unterstufe, später im Oberseminar, spüren wir, wie Erich Schneider an seinem Lehrbuch schreibt, wie er mit ihm ringt. Jedes einzelne Problem, mag es auch ein eher nebensächliches sein, wird durchdiskutiert, bis die letzten Unklarheiten beseitigt sind. Wir errechnen volkswirtschaftliche Kreditsummen am Modell[2], versuchen Volkseinkom-

---

[1] E. Schneider, Joseph A. Schumpeter - Leben und Werk eines großen Sozialökonomen. Tübingen 1970.

[2] Unter Studienkollegen sprechen wir noch oft darüber, wie sich bei einer Modellrechnung in den Übungen der Unterstufe zwei Parteien befehdeten, weil die "volkswirtschaftliche Kreditsumme" um 10 DM differierte, und E. Schneider nahm diesen Streit ernst. Bei einem Seminarfest ertönte durch einen Lautsprecher das "Rasseln der Kreditketten".

mensdaten in theoretische Kreislaufschemata einzupassen. Erörterungen von Marktformenproblemen widerspiegeln später die Arbeit am zweiten Teil, und während meiner Assistentenzeit wird in den Übungen mit ganz besonderer Intensität die Geldtheorie und Geldpolitik - man muß sagen - durchkämpft, die dann den dritten Teil einleiten. 1951 hatte Erich Schneider über Geldtheorie in der Festschrift für Jørgen Pedersen geschrieben[1]; er wußte von Schumpeters Manuskript zu einer umfassenden Geldtheorie, das erst neulich ans Licht der Öffentlichkeit gekommen ist[2], und er hat sich sehr intensiv mit Hans Gestrich auseinandergesetzt. Was nun mit dem Lehrbuch[3] gelingt, ist die Entwicklung der modernen Geldtheorie auf dem Hintergrund einer konkreten Geld- und Währungsordnung. Kaum jemand konnte damals ahnen - Erich Schneider selbst am wenigsten; wie er es selbst oft sagte, bewunderte er den Mut seines Verlegers Hans Georg Siebeck -, daß dieses Werk ein so sensationeller Erfolg werden sollte, vergleichbar nur mit Samuelsons "Economics" in der angelsächsischen Welt. Die Entwicklung in Deutschland wäre anders verlaufen ohne dieses Werk, niemals hätten sich Erkenntnisse der modernen Wirtschaftstheorie so rasch ausgebreitet, wäre der Anschluß - vom nahezu vollkommenen Vakuum ausgehend, das Historische Schule und Hitlerzeit hinterlassen hatten - so schnell gefunden worden. Die "Einführung" wurde zum deutschen Standard-Lehrbuch, nach ihm wurde Wirtschaftstheorie doziert, seine Darstellungsweise von zahllosen Kompendien übernommen. Ein bekannter Ökonom formulierte wohl die schönste Laudatio, als er eine Rezension mit den Worten schloß, er würde sich, mit nur einem Buch auf eine einsame Insel verbannt, für E. Schneiders "Einführung" entscheiden.

Als das Lehrbuch Ende der vierziger Jahre/Anfang der fünfziger Jahre erschien, widerspiegelte es den modernsten Stand angelsächsischer und skandinavischer Wirtschaftstheorie in idealer Synthese, dargestellt auf dem Hintergrund des Walrasianischen totalen Gleich-

---

[1] E. Schneider, Geldtheorie und Betriebswirtschaftslehre. In: Festskrift til Jørgen Pedersen. Aarhus 1951. S. 172 ff.

[2] Schneider selbst war stets der Meinung gewesen, Schumpeter habe alle Manuskripte vernichtet, als J.M. Keynes sein "Vom Gelde" publizierte.

[3] E. Schneider, Einführung in die Wirtschaftstheorie. T. 1: Theorie des Wirtschaftskreislaufs. Tübingen 1947; 14. Aufl. Tübingen 1969. - T. 2: Wirtschaftspläne und wirtschaftliches Gleichgewicht in der Verkehrswirtschaft. Tübingen 1949; 12. Aufl. Tübingen 1969. - T. 3: Geld, Kredit, Volkseinkommen und Beschäftigung. Tübingen 1952; 11. Aufl. Tübingen 1969.

gewichts, aber auch die italienischen Ökonomen gebührend berücksichtigend. Die weiteren Auflagen mit ihren Änderungen und Ergänzungen lassen den wissenschaftlichen Fortschritt während zweier Jahrzehnte sichtbar werden. Aber auch ein Großteil der eigenen Forschung hat Eingang gefunden. Nach einem langen Ringen mit den Problemen wird - nunmehr scheinbar mühelos und einfach dargestellt - der Abstrakt geboten, und nur so überhaupt ist der einmalige Erfolg zu erklären. Jahrelanges Beschäftigen mit der Kreislauftheorie und ihren historischen Vorläufern - von Quesnay über Marx zu Keynes - läßt den ersten Teil entstehen. Der zweite Teil spiegelt ganz überwiegend eigene Forschung: die Theorie der Produktion, die Theorie der Firma und dann vor allem die Marktformenlehre, galt doch Schneider zunächst überhaupt als ein "Monopoltheoretiker". Man vergleiche etwa sein Ringen um eine dynamische und damit wirklichkeitsnahe Oligopoltheorie, aufbauend auf R. Frischs Konzept der konjekturalen Elastizitäten, wie es in dem Aufsatz von 1942 zum Ausdruck kommt, mit der kurzen, eleganten Darstellung im Lehrbuch. Wir erwähnten bereits das Walrasianische System, wir erwähnten die Geldtheorie.

Die Außenhandelstheorie bildete zunächst nur einen Abschnitt des dritten Teils des Lehrbuches. Später befaßt er sich vor allem mit den monetären Außenhandelsproblemen, und nach der Übernahme der Leitung des Instituts für Weltwirtschaft ist dieses, die Währungspolitik, neben den Arbeiten an der Geschichte der Wirtschaftstheorie, wohl die bedeutendste Forschungsaktivität seines letzten Lebensjahrzehntes gewesen. Sie hat ihren Niederschlag gefunden in der Monographie "Zahlungsbilanz und Wechselkurs"[1], heute schon ins Italienische übersetzt, dazu in zahlreichen Vorträgen und Publikationen in der Presse.

Es wäre eine unmögliche Aufgabe, im Rahmen einer Gedenkrede einen Überblick über das wissenschaftliche Œuvre von Erich Schneider jenseits der genannten Monographien und der für die Schilderung seines Werdeganges ausgewählten Aufsätze zu geben. Das Curriculum nennt über 250 Arbeiten in Fachzeitschriften bzw. Zeitungen. Selbst eine Gruppierung ist schwierig, handelt es sich doch vielfach um ausgesprochene Spezialprobleme, die die Gemüter zu einer Zeit erhitzten, und wo Erich Schneider versucht hat, mit seiner klaren Denkweise Konflikte zu lösen. Wirkliche Meisterschaft verrät er in seinen zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen, die einen Überblick über den jeweiligen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis und den Trend der

---

[1] E. Schneider, Zahlungsbilanz und Wechselkurs. Eine Einführung in die monetären Probleme internationaler Wirtschaftsbeziehungen. Tübingen 1968.

Entwicklung geben. Einige davon sind in der Aufsatzsammlung enthalten; als Beispiel sei nur herausgegriffen seine Kieler Rektoratsrede aus dem Jahre 1959 "Entwicklungen und Wandlungen der Wirtschaftstheorie"[1].

Als wahrer Schüler Schumpeters, der selbst schon in jungen Jahren eine Geschichte seiner Wissenschaft verfaßte, zeigt sich Erich Schneider bei der Erforschung der Geschichte der Wirtschaftstheorie. Er wollte den Ursprung der Theorien ergründen, ihn faszinierten aber auch die großen Figuren unseres Faches. Darin liegt kein Widerspruch zu dem Zitat von Madame Curie: "In der Wissenschaft geht es um Sachen, nicht um Personen", das er seinem Aufsatz "Der Streit um Keynes"[2] voranstellt. Die Keynesianische Theorie ist für ihn die moderne Beschäftigungstheorie, einfach die Theorie der kurzen Periode, aufbauend auf bestimmten, sehr allgemeinen Prämissen, abgeleitet mit nicht widerlegbaren, logischen Deduktionen. Daneben interessiert ihn auch Keynes als Mensch, aber Mensch und Theorie vermag er sauber zu trennen. Das Engagement Schneiders für die großen Gestalten lernten wir als junge Wissenschaftler in Kiel erstmals in den frühen fünfziger Jahren in einer sich über das ganze Semester erstreckenden Gedächtnisvorlesung für J.H. v. Thünen kennen, im gleichen Hörsaal gehalten, in dem diese Gedenkfeier stattfindet. Thünen hat ihn immer ganz besonders angesprochen: dieser klare Denker, seine Modelle auf wenigen, ganz allgemeinen Axiomen aufbauend, mit operationellen Konzepten arbeitend, die es ihm ermöglichen, seine Theorie mit den Buchhaltungsdaten seines Mustergutes zu überprüfen, aber auch ein besonderer Mensch, mehr nur als ein strenger Logiker, ein Mensch, der in seinem späteren Leben ferne Stimmen hört. Wir erwähnten die Schumpeter-Aufsätze und die Biographie. Schneider schreibt über Wicksell, Quesnay, Pareto, und

---

[1] E. Schneider, Entwicklungen und Wandlungen der Wirtschaftstheorie. Rede anläßlich der feierlichen Eröffnung des Rektoratsjahres 1959/60 der Christian-Albrechts-Universität Kiel am 14. Mai 1959. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, N.F. Nr. 25.) Kiel 1959. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

[2] Derselbe, Der Streit um Keynes. Dichtung und Wahrheit in der neueren deutschen Keynes-Diskussion. "Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik", Stuttgart, Bd. 165 (1953), S. 89 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

die Krönung finden diese Bemühungen 1962 im vierten Teil[1] seiner Einführung. Nur der erste Band zu dieser Geschichte ist vollendet worden, der zweite wird niemals mehr erscheinen. Und wenn wir heute den frühen Tod Erich Schneiders bedauern, dann nicht zuletzt, weil dieser große Ansatz unvollendet bleibt. Erich Schneider hat bereits ein genaues Bild vor Augen gehabt, wie dieser zweite Band aussehen sollte; niedergeschrieben sind nur wenige Notizen.

Wir schließen den Überblick über das wissenschaftliche Werk. Machten die Mißlichkeiten der Nachkriegszeit Reisen und Vorträge außerhalb Kiels zunächst schwierig, so beginnt Erich Schneider bald auch jenseits der eigenen Universität wirksam zu werden, allerdings ohne jemals seine akademischen Pflichten in irgendeiner Weise zu vernachlässigen. Es wäre beinahe leichter aufzuzählen, wo er nicht gesprochen hat, als über seine Gastvorträge zu berichten, die ihn bis nach Japan führten, ist ja sein Lehrbuch neben dem Spanischen, Englischen, Italienischen, Portugiesischen, Persischen auch in die Sprache dieses fernen Landes übersetzt worden. Regelmäßig gelesen hat er am Turiner Institut, in Rom und in Nancy. Seine enorme Sprachbegabung, die es ihm einst ermöglicht hatte, schnell das Dänische zu erlernen, kam ihm dabei zu Hilfe. Manche großen Forscher sind schlechte Vortragsredner. Erich Schneider hat sein Auditorium niemals enttäuscht; er war ein eminenter Rhetoriker, er hat auch den Beifall genossen.

Ich möchte mich kurz fassen über jene Periode, die die Mehrzahl der Anwesenden miterlebt hat. Wir wissen, daß E. Schneider vierzehn Jahre lang Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars war, bis 1967 dem Prüfungsamt präsidierte, daß er 1961 Direktor des Instituts für Weltwirtschaft wurde. Über diese letzte, bedeutende Periode hat Herr Giersch zu Ihnen gesprochen. Wir hatten uns damals, als Erich Schneider das Institut übernahm, wohl gefragt, ob er, der "Gelehrte" alten Stils, auch ein Administrator sein könne. Er hat diese Aufgabe nicht nur glänzend - und scheinbar mühelos - gelöst, sondern zugleich seine wissenschaftlich-produktive Tätigkeit, einschließlich der Vortragsreisen, in keiner Weise eingeschränkt. Rektor der Universität Kiel war Erich Schneider im akademischen Jahr 1959/60.

Erich Schneider wurde Ehrenmitglied (bzw. gewähltes Mitglied) sehr zahlreicher wissenschaftlicher Institutionen, so zahlreich, daß

---

[1] E. Schneider, Einführung in die Wirtschaftstheorie. T. 4: Ausgewählte Kapitel der Geschichte der Wirtschaftstheorie. Bd. 1. Tübingen 1962; 3. Aufl. Tübingen 1970.

wir die Aufzählung einer Fußnote überlassen müssen[1]. Begnügen wir uns mit der Nennung der Econometric Society, deren Fellow er von der Gründung an war und die er 1955 zum ersten Male zu einem europäischen Treffen in Deutschland, hier in Kiel, zusammenführte, und mit dem Internationalen Statistischen Institut, in das er nach dem Kriege wohl als einer der ersten Deutschen gewählt wurde. Nicht alle Mitgliedschaften hat er so wichtig genommen, als daß sie ihn von seiner Forschungsarbeit und seinen akademischen Verpflichtungen hätten abhalten können. Administrative Aktivitäten in Nebenaufgaben ist er stets zu minimieren bestrebt gewesen, ohne aber jemals eine

---

[1] Mitglied der Dänischen Akademie der Technischen Wissenschaften (Abt. Ökonomie).
Ordentliches Mitglied des Institut International de Statistique.
Ordentliches Mitglied des Institut International des Finances Publiques.
Fellow der Econometric Society.
Fellow der Royal Economic Society, London.
Honorary Member der American Economic Association.
Mitglied der Wissenschaftlichen Akademie der Universität Lund.
Ausländisches Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften.
Ausländisches Mitglied des Istituto Lombardo, Accademia di Scienze e Lettere, Mailand.
Mitglied der International Association for Research in Income and Wealth.
Membre du Conseil des Etudes du Centre Européen Universitaire de l'Université de Nancy.
Membre du Conseil de la Faculté Internationale d'Economie Comparée de l'Université Internationale de Sciences Comparées de Luxembourg.
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Ifo-Instituts, München.
Mitglied des Gesamtvorstandes des Rationalisierungs-Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft (Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein).
Mitglied des Wissenschaftlichen Beitrats beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit.
Korrespondierendes Mitglied der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin.
Mitglied der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik).
Mitglied der Deutschen Statistischen Gesellschaft.
Mitglied der List-Gesellschaft.
Mitglied des Präsidialausschusses der AGPLAN (Arbeitsgemeinschaft Planung).

Sache aufzuschieben. Unerledigte Dinge konnte er auf seinem Schreibtisch nicht liegen sehen. Ganz eingesetzt aber hat er sich für den Verein für Socialpolitik, zunächst für den Theoretischen Ausschuß, dann als Vorsitzender. Darüber wird Herr Ott sprechen.

Erich Schneiders Einsatz für die Wirtschaftspolitik ist nicht leicht mit knappen Worten zu beschreiben. Er hat alle Entwicklungstendenzen genau verfolgt, und er hatte die entscheidenden Größenordnungen immer präsent. Brennende Tagesprobleme wurden in den Seminaren diskutiert; alle mußten eingepaßt sein in sein theoretisches Denksystem. Er hat sich immer dann öffentlich geäußert - vor allem in den Samstags-Seiten der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" -, wenn er etwas Wesentliches zu sagen hatte, aber nur dann, auch hier dem Rat seines Lehrers Schumpeter folgend, der den Wissenschaftler vor einer Vielschreiberei in der Presse gewarnt hatte. Aber E. Schneider hatte doch eine betont - und von ihm zugegeben - altmodische Einstellung hinsichtlich der Betätigung des Wissenschaftlers in der Politik. Er glaubte an die saubere Arbeitsteilung; er hielt nicht viel von dem unmittelbaren Einschalten des Theoretikers in den politischen Entscheidungsprozeß. Die unendlichen Schwierigkeiten, theoretische Erkenntnisse in gute Politik umzusetzen, hat er grandios ignoriert.

Erich Schneider wurden alle nur möglichen Ehrungen zuteil, voran die Ehrendoktoren der Universitäten Berlin, Paris, Löwen, Rennes, der Hochschulen Stockholm und Helsinki. Die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Universität Padua war für den siebzigsten Geburtstag beschlossen. Die Universität Madrid verlieh ihm posthum die Ehrendoktorwürde. Er erhielt die List-Medaille in Gold des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Wir haben den Menschen Erich Schneider durch sein Werk in Erscheinung treten lassen. Wie sahen wir nun, seine Schüler, seine Assistenten, seine Mitarbeiter, ihn als Menschen?

Eines sei im voraus gesagt: einfach als Vorgesetzter war er nicht. Wir alle haben neben den heiteren auch harte Stunden mit ihm erlebt. Er stellte hohe Anforderungen an sich selbst, er war ein rascher Arbeiter, die Formulierungen flossen ihm leicht von der Hand. Weite Passagen seiner Abhandlungen schrieb er druckreif mit der Feder nieder. Er muß die Gabe des eidetischen Sehens besessen haben; er schrieb quasi ab, was er im Geiste vor sich sah. Er erwartete Leistungen auch von uns, konnte es vielleicht nicht verstehen, wenn es uns so leicht nicht fiel. Die Studenten hatten manchmal Angst vor ihm; aber man muß dazu sagen: er selbst hat es nicht gewußt, hat es nicht geglaubt, wenn man es ihm sagte. Manche Anekdote - wir hatten sie zu seinem 70. Geburtstage gesammelt - spielt darauf an. Und

wenn wir einmal in gespanntem Verhältnis mit unserem "Meister" lebten, dann hat Frau Schneider wesentlich dazu beigetragen, daß dies schnell vorüberging. Sie hat ein gutes Wort für uns eingelegt, hat uns beruhigt und Mut zugesprochen. Dafür möchten wir Dir, liebe Erna, heute danken.

Heute wissen wir Schüler, was wir in Erich Schneider gehabt haben, fühlen erst eigentlich, was sein plötzlicher Tod für uns bedeutet. Ich rühmte seine unübertrefflichen Fähigkeiten als Dozent; wir Kieler hatten das Privileg, die moderne Theorie durch ihn direkt, nicht nur durch sein Lehrbuch dargeboten zu bekommen. Er ließ uns Freiheit bei der Auswahl unserer Themen für die Dissertationen und Habilitationsschriften. Wir wählten die Verteilungstheorie, die Wachstumstheorie, Gebiete, die ihn weniger interessierten. Von der Wachstumstheorie, meinem Steckenpferd, hat er nie besonders viel gehalten, aber er hat mich stets ermuntert, darin fortzufahren[1].

Er war betont altmodisch in dem Sinne, daß er für unser Gebiet nicht viel vom heute so sehr gepriesenen team work hielt. Wir sollten, wie er, für uns am Schreibtisch sitzen und über die Dinge nachdenken, mit dem Bemerken, daß "Denken eben ein schmerzhafter Prozeß sei". Und natürlich hat er recht gehabt: fast alle großen Leistungen im Bereich der Wirtschaftstheorie sind bis heute Einzelleistungen gewesen.

---

[1] Eine Abhandlung E. Schneiders zur Verteilungstheorie hat allgemein Beachtung gefunden: Einkommen und Einkommensverteilung in der makroökonomischen Theorie. "L'industria", Milano, 1957, N. 2: Scritti in onore di Giuseppe Ugo Papi, S. 256 ff. - Wiederabgedr. in: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, a.a.O.

Die "Einführung" bringt jedoch nur die Grenzproduktivitätstheorie der Verteilung, erweitert für die unvollkommene Konkurrenz. Auf die Frage, weshalb er nicht an ein gesondertes Kapitel für die Theorie der Einkommensverteilung anläßlich einer Neuauflage gedacht habe, verwies er stets auf die Darstellung des Walrasianischen Systems, mit dem Bemerken, daß mit der Lösung des totalen Gleichgewichts auch die Einkommensverteilung determiniert sei.

Was die Wachstumstheorie anbetrifft, so wäre auf den frühen Beitrag "Kritische Bemerkungen zu Böhm-Bawerks Kapitaltheorie", "Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik", Jena, Bd. 142 (1935), S. 271 ff., hinzuweisen, der ganz in die augenblicklichen Strömungen paßt, die auf eine Abkehr vom Fixkapitalkonzept abzielen. In spätere Auflagen der "Einführung" wurde nur ein kurzer Abschnitt über die Domarsche Theorie aufgenommen.

Wenn wir ihm dann Teile unserer Arbeit gaben, so hat er sie sofort gelesen, oft über Nacht. Wir bekamen sie mit seinen Anmerkungen zurück, diskutierten die strittigen Passagen. War uns etwas gelungen, dann war er stolz auf uns, freute sich mit uns. Trotz oft rauher Schale war er ein gütiger Mensch, nahm auch Anteil an unseren Sorgen, hatte Verständnis für die kleinen menschlichen Schwächen. Viele Abende haben wir gemeinsam verbracht, oft in seiner Wohnung. Es fiel ihm nicht leicht, sich von den wissenschaftlichen Problemen zu trennen, die ihn gerade beschäftigten; oft kam er sprunghaft wieder auf sie zurück. Wenn er abschalten konnte, dann brach seine angeborene Fröhlichkeit durch, war er voller Witz und Humor. Er konnte im rheinischen Dialekt ebenso erzählen wie im westfälischen.

Sein immenses wissenschaftliches Werk ist ein Einmannwerk; nur wenig hat er sich zuarbeiten lassen, eigentlich nur Statistiken, ein paar Grafiken. Schon gar nicht hat er Formulierungen übernommen. Wenn man ihm zugearbeitet hat, dann wurde man im Vorwort genannt, auch bei Dingen, bei denen ein Nennen sonst unüblich ist. Und wenn wir nur dieses eine von ihm mitbekommen hätten, dann hätte es gelohnt: die absolute wissenschaftliche Redlichkeit. Und wir müssen an dieser Stelle nochmals an Frau Schneider denken. Sie hat unendlich Geduld aufbringen müssen, wenn ein neues Werk im Entstehen war; und wann hätte Erich Schneider einmal keine Schaffensperiode gehabt? In beinahe jeder seiner Tischreden hat er betont, daß ohne seine Frau sein Werk nicht möglich gewesen wäre.

War seine Grundhaltung optimistisch oder pessimistisch? Beides könnte man behaupten. Er hat die Zukunft oft düster gesehen, hat kleinere politische Spannungen zuweilen zu tragisch genommen. Aber ich erinnere mich an einen Seminarausflug in schwerster Zeit, als er zu uns sagte: "Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt untergeht, dann würde ich dennoch mein Bäumlein heute pflanzen." Er war überzeugter Christ, und wir haben ihn so kennengelernt, wie Herr Hoffmann in seiner Trauerpredigt es ausdrückte: er war in einer ganz schlichten, naiven Weise gläubig.

An den Fortschritt der Wissenschaft glaubte er, hier war er ganz und gar Optimist. Und wenn er seine Gedanken formulierte, dann waren seine Schriftzüge steil nach oben gerichtet[1]. Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit können wahrlich nicht übertroffen werden. Hier wird er für uns Schüler unerreichbares Vorbild bleiben. Er hat auch seine Reden oft lange im voraus vorbereitet. Wir müssen seine Notizen heranziehen, wenn wir fragen, ob er seinen so plötzlichen Tod

---

[1] Eine Manuskriptseite zu einem Vortrag ist auf S. 33 wiedergegeben.

vorausgeahnt hat. Die für seinen 70. Geburtstag vorgesehene Tischrede war entworfen, freilich noch genügend Raum lassend für die Einfälle des Augenblicks. "Das Memento mori klingt lauter und vernehmlicher; der Zeitpunkt der großen Wandlung ist nicht mehr fern....", dies steht in den ersten Sätzen. Im ganzen ist der Grundzug wieder eher pessimistisch, es klingt so, als ginge er gern, sei seine Zeit, wie er sie geliebt habe, vorüber: "Ich mache mir keine Illusionen über die Zukunft. Die Welt von heute, die Universität von heute, entspricht nicht mehr meinen Vorstellungen." Seiner Sekretärin, Frau Genrich, hat er, wenn sie seinem Schaffensdrang kaum noch zu folgen vermochte - immer wieder hat er mir versichert, wie ohne sie das Werk der letzten fünfzehn Jahre gar nicht möglich gewesen wäre[1] -, gesagt, daß Eile nötig sei, weil viel Zeit ihm nicht verbliebe; die Ernte müsse rasch eingebracht werden. Er sprach in Basel bei seinem letzten Besuch von Todesahnungen. Wir haben es nicht geglaubt, hatte er doch noch im Frühjahr des gleichen Jahres bei uns einen Vortrag mit dem alten Feuer und der gewohnten Verve gehalten, eine Philippika gegen die Friedmanianer, die er gar nicht mochte[2]. Aber er hat uns auch anvertraut, daß er eines auf keinen Fall wolle: alt werden und langsam in Vergessenheit geraten.

Seine Geburtstagsrede schließen wollte er mit den Worten des Philosophenkaisers Marc Aurel: "Bald hast Du vergessen - bald bist Du vergessen." Nein, lieber Erich, hier bist Du wieder einmal der Pessimist gewesen, und - ehrlich gesagt - geglaubt hast Du es selbst nicht, wenn Du Marc Aurel fortsetzen wolltest: "... als Mann der Wissenschaft nur noch eine Zeitlang in Fußnoten weiterleben." Die weltweite Anerkennung, die das Werk von Erich Schneider gefunden hat, beweist, daß er seinen Platz auf der Ehrentafel großer deutscher Ökonomen bereits eingenommen hat.

---

[1] Der Verfasser schuldet Frau Genrich besonderen Dank für die Überprüfung und Vervollständigung der Zitate und Quellenangaben. Eine von ihr vorbereitete Bibliographie wird später veröffentlicht werden.

[2] E. Schneider, Automatismen oder Ermessensentscheidungen in der Geldpolitik? (Basler Wirtschaftswissenschaftliche Vorträge, Bd. 4.) 1970.

Als Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber ihrem unvergessenen Lehrer, Freund und Förderer haben die Schüler Erich Schneiders die Gründung des

Erich - Schneider - Seminars

beschlossen.

Aufgabe dieses Seminars soll es sein, einen Beitrag zur wirtschaftstheoretischen Forschung im Sinne Erich Schneiders zu leisten. Teilnehmer und Träger dieses Seminars sollen alle ehemaligen Doktoranden Erich Schneiders sein.

Dieses Seminar wird erstmals im Spätsommer oder Herbst 1973 und dann im Abstand von zwei Jahren an wechselndem Ort stattfinden. Es ist beabsichtigt, die im Rahmen dieses Seminars geleisteten Beiträge zu veröffentlichen.

In diesem Ausdrucke bezeichnet i den in den Überlegungen von Unternehmer benützten Zinsfuß.

Wir haben ~~diese~~ die Kosten der Unternehmer K ~~die~~ Produktionsmethode von Prof. Irving Fisher ~~[illegible]~~ dieses, ~~der~~ gleichgesetzt an verlichtungsfähigen Kapitalwert an Klinker ist. Die einzige Methode, der Kapitalwert an Klinker ist, ist aber offenbar auf der mit dem Zinsfuß multiplizierte Kapitalwert an Klinker, also der Ausdruck:

$$C \cdot i = \frac{a \cdot i \cdot (1+i)^n}{(1+i)^n - 1} + b$$

Das ist aber genau der von der Praxis bei ihren langfristigen ~~Planungen~~ Investitionskalkülen (Wirtschaftlichkeitsrechnungen) benützte Ausdruck, ~~wenn~~ ~~[illegible]~~ ~~Be~~ der Praxis. Damit ist also ~~[illegible]~~ ein wichtiges Beispiel gezeigt worden, daß ~~sich~~ die Praxis bei ihren langfristigen Investitionsentscheidungen in ihren Rechnungen von den Kosten nach Maximierung des Kapitalwertes ~~der~~ d.h. nach einer Maximierung der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben aufgeht. Wenn also die ~~Theorie~~ ökonomische Theorie ~~in der~~ Differenzen: Ihnen der Praxis als Zielgröße „maximal Kapitalwert" annimmt, so ist hier nach maximalem Kapitalwert mit Übereinstimmung in Einklang für die Praxis. ~~Hat~~ Hat man die Wahl zwischen Kostenminimierung vielen Investitionsmethoden, die alle durch Kostenminimierung variable und variable Kosten vorgehen, — ein Beispiel ist das Problem der Entwicklung der ökonomischen Lebensdauer von Dampfkesseln ~~[illegible]~~ Produktionsmittel —, so ~~kann~~ ~~der~~ ~~maximale Kapitalwert~~ ~~[illegible]~~ der maximale Kapitalwert ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ die einzige Alternative der maximalen Kapitalwert, für die der diskontierte Grenzertrag der diskontierten Grenzausgaben gleich ist. Es läßt sich z.B. zeigen, daß alle in der Praxis zur Verwendung kommenden Regeln zur Entwicklung der zweckmäßigen Lebensdauer von Maschinen ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ aus diesem generellen Theorem sich als Spezialfälle aus diesem ~~[illegible]~~ ableiten lassen, wie ausdrücken der Verlauf nach maximalem Kapitalwert.

Alfred E. Ott: Das Wirken Erich Schneiders für die Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Erich Schneider war Vorsitzender des Theoretischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik von der Konstituierung des Ausschusses an bis 1962. In diesem Jahr wurde er in Luzern zum Vorsitzenden des Vereins für Socialpolitik, der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gewählt und hatte dieses Amt bis zum Jahre 1966 inne. Es gilt heute, des Wirkens Erich Schneiders zunächst als Vorsitzenden des Theoretischen Ausschusses und später der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu gedenken.

Der Verein für Socialpolitik war 1948 neu gegründet worden, nachdem im sogenannten Dritten Reich 1936 seine Zwangsauflösung verfügt und sein damaliger Vorsitzender Constantin von Dietze verhaftet worden war. Schon bald nach der Wiedergründung kamen Bestrebungen in Gang, einen Theoretischen Ausschuß ins Leben zu rufen, also einen Kreis von Wirtschaftstheoretikern auf Tagungen zu versammeln, um eigene Forschungsarbeiten der Ausschußmitglieder zu diskutieren. Aber im Sommer 1949 zeigten sich außer Erich Schneider selbst nur fünf Herren an der Arbeit eines solchen Theoretischen Ausschusses interessiert, so daß die "theoretische Arbeit noch nicht in Angriff genommen werden konnte", wie Schneider in einem Brief an den damaligen Vorsitzenden des Vereins, den unlängst verstorbenen Kollegen Gerhard Albrecht, bemerkt. Man muß sich in diese Zeit - ein Jahr nach der Währungsreform und kurz nach Gründung der Bundesrepublik - zurückversetzen, um dieses mangelnde Interesse an der Ausschußarbeit zu verstehen: Die Universitäten hatten ihre erste Aufbauphase nach dem Kriegsende noch längst nicht abgeschlossen. Allenthalben fehlte es, an Räumen, an Büchern, an finanziellen Mitteln und nicht zuletzt an Hochschullehrern. Der Aufbau der Fakultäten und Institute, der Entwurf von Diplomprüfungs- und Promotionsordnungen usw. absorbierten noch so viel Zeit und Mühe, daß das Engagement in einem wissenschaftlichen Ausschuß kaum möglich erschien.

So fand zwar im September 1949 nochmals eine Sitzung des Theoretischen Ausschusses mit einigen wenigen Teilnehmern statt, aber es dauerte noch drei Jahre, bis die erste wirkliche Arbeitstagung vom 3. bis 5. Januar 1953 unter dem kommissarischen Vorsitz Schneiders im Haus Ahlenberg bei Dortmund stattfinden konnte. Es referier-

ten Herbert Giersch und Rudolf Richter über "Kontroverse Fragen der Multiplikatortheorie" sowie Wilhelm Krelle und Heinz Haller über "Löhne, Preise und Beschäftigung". Die Teilnehmerzahl war immerhin auf elf Herren angestiegen. Die nächste Sitzung ließ nochmals eine ganze Zeit, nämlich zwei Jahre, auf sich warten, aber jetzt schien für den Theoretischen Ausschuß doch die Phase der Konsolidierung gekommen zu sein: Erich Schneider wurde 1955 zum Vorsitzenden gewählt, und ab diesem Jahr tagte der Theoretische Ausschuß unter seiner Leitung mit großer Regelmäßigkeit ein- bis zweimal pro Jahr. Als Tagungsort hatte Schneider das schon erwähnte Haus Ahlenberg, ein im Grünen gelegenes Gästehaus der Stadt Dortmund, herausgefunden, in dem in der Folgezeit die meisten Sitzungen stattfanden. Hier versammelte sich für einige Jahre ein nahezu fester Kreis von Mitgliedern, der heute noch den älteren Kern des Theoretischen Ausschusses bildet, und noch immer gilt bei ihnen diese Periode als die - sit venia verbo - klassische Periode des Theoretischen Ausschusses. Es mag deshalb gestattet sein, auf diese Zeit etwas näher einzugehen.

Der Tagungsort war für die Zwecke des Theoretischen Ausschusses nahezu ideal. Zwar war die Anreise, vor allem für die in Süddeutschland Wohnenden, zeitraubend und im Winter fast beschwerlich, aber dies bewirkte auf der anderen Seite, daß nur die Interessierten kamen. Das Haus stand während der Tagungen allein dem Ausschuß zur Verfügung; alle wohnten unter einem Dach, und man befand sich, aufgrund der etwas abgelegenen Lage von Haus Ahlenberg, für zwei bis drei Tage in einer Art Klausur. Des Abends traf man sich, um bei einem Glas Wein bis in die Nacht hinein zu diskutieren oder auch zu musizieren. Einmal setzte sich auch Erich Schneider an den Flügel, und er erzählte anschließend, daß er sich in der großen Inflation mit dieser Fertigkeit das Geld für das Studium verdient habe.

Diese Atmosphäre war der Arbeit des Theoretischen Ausschusses in hohem Maße förderlich. Es kann natürlich keine Rede davon sein, der Ausschuß habe unter den Nachfolgern Erich Schneiders als Vorsitzenden, unter den Kollegen Krelle und Bombach, weniger intensiv oder weniger fruchtbar gearbeitet als in dieser Zeit. Aber eines steht gleichwohl fest: Der Arbeitsstil des Ausschusses hat sich im Haus Ahlenberg unter der Ägide Schneiders entwickelt, die Maßstäbe wurden hier gesetzt. Die Strenge wirtschaftstheoretischen Räsonnements, die völlige Abwesenheit von ideologischer Voreingenommenheit, die unbedingte Werturteilsfreiheit in der wirtschaftstheoretischen Argumentation und nicht zuletzt die Sachlichkeit und Fairness gegenüber dem Diskussionspartner - all das, was heute verlorenzugehen droht -, in Haus Ahlenberg wurde es gefordert und, wie mir scheint, in hohem

Maße verwirklicht. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Kennzeichnung "klassisch" für diese Zeit zu sehen: Hier wurde ein Standard fixiert, der für die Arbeit des Theoretischen Ausschusses bis zum heutigen Tag verbindlich ist.

An dieser Entwicklung hatte Erich Schneider maßgeblichen Anteil. Nicht nur, daß er die Sitzungen sorgfältig und gründlich vorbereitete - dies versteht sich nahezu von selbst. Vielmehr war es einmal die Art seiner Diskussionsleitung, die diese Sitzungen prägte: ein großzügiges, liberales Sich-entfalten-lassen der Diskussion, die er nur dann zügelte, wenn sie je allzu hitzig zu werden oder sich vom Thema zu entfernen drohte. Es waren zweitens seine eigenen Diskussionsbeiträge, die - ihrer Zahl nach nicht allzu häufig - stets geeignet waren, eine etwas verfahrene Diskussion wieder ins rechte Gleis zu bringen. Es ist kaum notwendig zu erwähnen, daß diese Diskussionsbeiträge Schneiders stets von der bewundernswerten Klarheit waren, die Sie alle von seinen Veröffentlichungen her kennen. So war es zwangsläufig, daß wir alle nachträglich zu Schneider-Schülern wurden. Schließlich aber, und das scheint mir das Entscheidende zu sein, spürte jeder der Teilnehmer an den damaligen Tagungen, daß Erich Schneider den Theoretischen Ausschuß zu seiner Sache gemacht hatte: Hier war eine Institution, die ganz der wirtschaftstheoretischen Forschung gewidmet war; diese Institution galt es zu erhalten und zu fördern.

So konnte Erich Schneider in der Zeit, in der er den Theoretischen Ausschuß leitete, fünf Bände der Schriftenreihe des Vereins für Sozialpolitik edieren, in denen Referate aus dem Theoretischen Ausschuß zusammengefaßt sind. Es sind dies die Bände:

- "Beiträge zur Multiplikatortheorie" von Giersch, Richter;
- "Lohnhöhe und Beschäftigung" von Krelle, Haller;
- "Beiträge zur Theorie der Produktion und der Einkommensverteilung" von Brandt, J.H. Müller und Krelle;
- "Einkommensverteilung und technischer Fortschritt" von Niehans, Bombach und Ott; sowie
- "Optimales Wachstum und optimale Standortverteilung" von Henn, Bombach und v. Böventer.

Man wird wohl sagen können, daß dies eine fruchtbare Ausbeute gewesen ist.

Soviel über die Arbeit des Theoretischen Ausschusses unter Erich Schneider noch gesagt werden könnte, so spärlich ist das, was über ihn als Vorsitzenden der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften berichtet werden kann. Dies liegt einmal in der Natur dieses Amtes: Ein engerer und ein erweiterter Vorstand stehen dem

Vorsitzenden zur Seite; er ist in diesen Gremien primus inter pares und kann weit weniger selbständige Initiativen entfalten, eigene Ideen verwirklichen als der Vorsitzende eines Ausschusses. Zum zweiten gilt es zu beachten, daß ein weiter Bereich der Aktivitäten des Vorsitzenden Interna des Vereins betrifft. Dazu gehört z.B. die Einleitung von notwendigen Satzungsänderungen, die sicher Mühe und Arbeit erfordern und für das Leben des Vereins für Socialpolitik von Bedeutung, für die Öffentlichkeit aber uninteressant sind. So mag denn von diesen Dingen hier auch abgesehen werden.

In die Amtszeit Erich Schneiders von 1962 bis 1966 fallen zwei der großen Tagungen der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Tagung von Travemünde über "Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart" von 1964 und die von Hannover über "Rationale Wirtschaftspolitik und Planung in der Wirtschaft von heute" von 1966. Beide Tagungen waren anerkanntermaßen von hohem wissenschaftlichem Niveau und haben die Diskussion über diese wirtschaftspolitischen Fragen in der Bundesrepublik nachhaltig beeinflußt. Zu erwähnen ist ferner die Arbeitstagung von Würzburg im Jahre 1963, in der das "Verhältnis der Wirtschaftswissenschaft zur Rechtswissenschaft, Soziologie und Statistik" untersucht wurde. Diese Tagung zeichnete sich vor allem durch ihren interdisziplinären Charakter aus.

Erich Schneider hat auf solchen Tagungen zwar oft als Diskussionsredner, aber nur selten als Referent das Wort ergriffen. Eine dieser Ausnahmen bildete das Referat "Johann Heinrich von Thünen und die Wirtschaftstheorie der Gegenwart", das Schneider 1958 in Göttingen zur 175. Wiederkehr des Geburtstages dieses größten deutschen Wirtschaftstheoretikers hielt. Schneider hatte wie sein Lehrer Schumpeter immer ein besonderes Verhältnis zur Geschichte der Wirtschaftstheorie. Für ihn hieß Geschichte der Wirtschaftstheorie nicht pedantische Aufzählung aller je konzipierten Theorien in chronologischer Folge, womöglich ohne Hinweis darauf, welche von ihnen als gesichert und welche als in sich inkonsistent oder als empirisch falsifiziert anzusehen seien. Für Schneider hieß Geschichte der Wirtschaftstheorie soviel wie Lernen aus der Vergangenheit, Lernen von den Vorgängern, sei es aus ihren Fehlern, sei es aus der richtigen wirtschaftstheoretischen Beweisführung eines Meisters. Besondere Beziehungen verbanden Schneider mit Thünen, Beziehungen, die wir mit einer Affinität beider Forscher zu erklären vermögen: Beide besaßen eine betriebswirtschaftliche Fundierung, wie sie bei Wirtschaftstheoretikern nicht die Regel zu sein pflegt; beide betrachteten die Mathematik als eine für die Ökonomik unentbehrliche Hilfswissenschaft, und beide waren schließlich Meister der wirtschaftstheoretischen, speziell der partialanalytischen Modellbildung. So kann es kaum ver-

wundern, daß Schneiders Essay über Johann Heinrich von Thünen und die Wirtschaftstheorie der Gegenwart eine kongeniale Würdigung Thünens enthält, die ihren Platz in der Literatur behalten wird. Und was Schneider über Thünen schrieb, das mag hier abschließend über Schneider gesagt werden: Erich Schneiders Beitrag zur Wirtschaftstheorie ist "unser selbstverständliches und unverlierbares Eigentum" geworden.

Jürgen Rohwedder: Schlußwort

Sehr verehrte gnädige Frau, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im Anschluß an diese Würdigungen meines verehrten Lehrers ist es mir als Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel eine große Ehre, Ihnen, sehr verehrte gnädige Frau, und Ihnen, meine Damen und Herren, mitzuteilen, daß die Universität Madrid Herrn Professor Dr. Erich Schneider posthum die Ehrendoktorwürde verliehen hat, die ihm aus Anlaß seines 70. Geburtstages zugedacht war und die er leider nicht mehr persönlich in Empfang nehmen konnte.

Gestatten Sie, daß ich den Text der Urkunde verlese:

> Seine Magnifizenz, der Rektor der Universität Madrid, verleiht in Übereinstimmung mit dem Vorschlag der Fakultät für Politische, Ökonomische und Kaufmännische Wissenschaften und nach Bestätigung durch die Regierungsbehörde dieser Universität am 7. Juli 1970
>
> in Anerkennung seiner Verdienste
>
> Prof. Dr. Erich Schneider
> von der Universität Kiel
>
> den Grad eines Doctor honoris causa der Politischen, Ökonomischen und Kaufmännischen Wissenschaften der Universität Madrid.

Darf ich mir erlauben, Ihnen, sehr verehrte gnädige Frau, zum Abschluß dieser akademischen Feier die Urkunde zu überreichen.